

# VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

## Kollegen! Agitiert und organisiert mit allen Kräften für die Stärke unserer Vereinigung!

### Klassengegensätze und Klassenkämpfe.

Eng ist die Welt und das Gehirn ist weit,  
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;  
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,  
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben;  
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.  
Schiller: „Wallenstein“.

Ursprünglich waren alle Menschen gleich — da gab es weder Klassengegensätze noch Standesunterschiede, ebenso wenig wie es solche unter den Tiergeschlechtern gibt. — In der kommunistischen Gesellschaft unter den Naturvölkern kannte man eben keine Sonderinteressen, es konnte somit auch keine Kämpfe um gewisse Vorrechte Einzelner geben. „Die ursprüngliche Gleichheit erhielt, ungeachtet kein Vertrag vorhanden war, die Freiheit der Personen, die Sicherheit des Eigentums und brachte Ordnung und gute Sitten hervor. Jeder arbeitete selbst und für sich und das Herz des beschäftigten Menschen verirrte sich nicht zu streifbaren Begierden.“ (Volney: „Die Ruinen“.) Obgleich nun diese Naturmenschen, durch Erfahrung und Beobachtung gewöhnt, sich im Laufe der Zeit zu Gesellschaften — Stämmen und Nationen — vereinigten, kannten sie doch keine Sonderinteressen; sie vereinigten gleichermaßen ihre Hilfsmittel und Kräfte zu gemeinschaftlicher Arbeit und schufen so gemeinschaftlichen Besitz, im Interesse Aller, die sich hier zu „Schutz und Trutz“ zusammengeschlossen hatten. So lange dieser Zustand bestand, gab es weder Herren noch Knechte; jeder war frei und gleichberechtigt. Sobald jedoch der gemeinschaftliche Besitz aufgehoben und der Privatbesitz anerkannt wurde, da änderte sich das Bild — der Starke unterjochte den Schwachen, der Reiche machte den Armen von sich abhängig, der Schläue wurde Herr, der Dumme blieb Knecht.

Diese Wandlung war bestimmend für die ferneren Gesellschaftsverhältnisse; denn mit der Einführung der Sklaverei, mit der Teilung der römischen Bürger in Patrizier und Plebejer entstanden die Sonderinteressen und mit ihnen die Klassenkämpfe, die Kämpfe um das jeweilige persönliche Interesse. Es bleibt sich vollkommen gleich, ob es sich nun um antike oder moderne Kraftmenschen und Vergewaltiger handelt; die Klassenkämpfe bleiben dieselben, ob sie nun von römischen Sklaven gegen römische Patrizier, von griechischen Heloten gegen spartanische Vollbürger oder von modernen Arbeitern gegen die Kapitalisten der Neuzeit geführt werden. Die Beweggründe zu den Klassenkämpfen waren zu allen Zeiten in dem Trieb der Selbsterhaltung zu suchen. Der wirtschaftlich Schwache vereinigte sich mit seinesgleichen, um mit vereinten Kräften das Joch abzuschütteln, das ihm infolge der Unerfälligkeit seiner Reinerer unerträglich wurde.

Hieraus entwickelten sich die oft langwierigen Klassenkämpfe früherer Zeiten, die Emanzipationskämpfe römischer Sklaven sowohl wie die deutschen Bauernkriege. Überall stießen die Klassengegensätze hart auf einander. Wie die bevorzugten Klassen im Mittelalter mit dem Lohnarbeiter umgingen, das läßt sich nach dem Grade der Unfreiheit ermessen, in der er heute noch sich befindet. Von einer freien Verfügung über seine Arbeitskraft war keine Rede, soweit ihn nicht der Hunger zwang, nötigten ihn die Gesetze, seine Arbeitskraft zu einem Preise zu verkaufen, der den Herren angenehm und ihnen reichen Profit in die weiten Taschen lieferte. Wehe dem Arbeiter, wenn er sich widersetzte — auf Zusammenrottungen zum Zwecke der Erlangung höherer Löhne waren zum Teil schwere Leibesstrafen gesetzt. Wer nicht freiwillig seine Arbeitskraft verschleudern wollte, wurde durch den Büttel oder in den Buchtäusern dazu gezwungen, ganz umsonst zu arbeiten. So haben die herrschenden Klassen sich fortgesetzt auf Kosten

des arbeitenden Volkes bereichert und die wirtschaftliche Ungleichheit herbeigeführt bis auf den heutigen Tag.

Die Ausbeutung des Armen zu Gunsten des Reichen war zu jener Zeit das Hauptmoment der gesellschaftlichen Ordnung; was früher in der rohen Form mittelalterlicher Fronarbeit verlangt wurde, erzwingt man heute freilich nicht mehr, man erreicht es aber doch in der feineren Form, der sog. „freien Lohnarbeit“. — Die Verhältnisse bleiben freilich dieselben, denn hier wie dort wird der Arme zu Gunsten des Reichen „über das Ohr gehauen“.

Daß solch ein Ausbeutungssystem heute noch zu Recht besteht, das liegt eben an den sonderbaren Begriffen von Rechten und Pflichten innerhalb zivilisierter Gesellschaften. Nach alter Gewohnheit glaubt man, daß jeder im höchsten Recht sei, je mehr er „Recht“ fordert oder aus „Recht“ sich stützt. Man geht immer noch mit den alten, feudalen Rechtsbegriffen hantieren, wonach der Arme nur zu dem Zweck auf der Welt ist, damit er für den reichen Kapitalisten arbeite und dessen Knecht sei. Man hat sich in den Kreisen von „Bess und Bildung“ allmählich in eine Auffassung hineingelegt, die dem Proletariat nicht mehr gestatten will, in bezug auf seine Lebenshaltung auch nur ganz geringfügige Ansprüche zu machen. Wenn unsere Kapitalisten, Unternehmer und deren Dolmetscher von Arbeitssöhnen reden und schreiben, so finden sie dieselben schon „ausgehungen“, „über den Haufen“, „an“; beträgt ein Arbeiter 20 M pro Woche, so ist das „genügend“; kommt nun ein Arbeiter gar auf 30 M die Woche, so ist das ein „sehr hoher“ Lohn. So sich aber ein Arbeiter — was selten vorkommt — erdreistet, mehr als 30 M, vielleicht gar 40 M wohl verdient einstreichen zu wollen, dann wird dieser Fall schon berührt, um an die ganze übrige Arbeiterwelt eine Instruktion zu richten, daß sie doch die „Begehrlichkeit“ ablegen möge, weil sonst unsere Industrie zu Grunde gerichtet wird.

„Die großen Industrieleiter mögen einmal in sich gehen — jagte einst Thomas Carlyle — und dort Umschau halten und sich feierlich und ernstlich fragen, ob denn in ihrem Herzen weiter nichts entbehrbar ist, als ein nimmer-sattes Verlangen nach teureren Weinen, nach Lakaien, Ansehen, nach prunkhaften Equipagen und Ausstattungen.“ —

Die „Unerfälligkeit“ des Arbeiters, die „Begehrlichkeit“ der besitzlosen Klasse — das sind die Schlagworte, welche die Leute von „Bess und Bildung“ stetig im Munde führen, wenn sie mal in der Zeitung von einer Arbeitseinstellung etwas lesen. Auch in den höheren Gesellschaftsregionen, dort wo man ein Verständnis für den Kulturfortschritt auf der Basis allgemeiner Wohlfahrt erwarten dürfte, ist das Geschrei über die „Unerfälligkeit“ des Arbeiters bereits stereotyp geworden. Jede Bewegung zur Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen wird als Auflehnung gegen die „allgemeine Ordnung“, als Verstoß gegen die öffentliche Ruhe und Sicherheit angesehen und dann dementsprechend der Polizei zur außerordentlichen Beachtung überwiesen.

Indem man so die Ansprüche der Minderbegüterten an eine menschenwürdige Lebensweise ignoriert, sie zu Menschen zweiter Klasse degradiert, indem sich die „Gebildeten“ selbst als eine bevorzugte Menschengruppe — analog den Niesschischen Langschädeln gegenüber den Kurzschädeln — betrachten, wirft man die Fackel der Zwietracht in die Massen. — Man zwingt die Arbeiterschaft in eine eigene Interessensphäre hinein, um selbständig ihr Menschenrecht zu wahren gegenüber der Annahme einer sich besser bündelnden „Hand voll Menschen“, die ihr Privilegium noch aus dem Haubrittertum herleiten. — Das haben sich diese „sonderbaren Heiligen“ mit ihrer veralteten An-

schaung über Welt und Leben selbst zuzuschreiben, daß die Arbeiter in enger Verbrüderung, ausgerüstet mit den Waffen der Neuzeit, mit geistlichen Waffen, von neuem in den Klassenkampf eintreten. In diesem Kampfe haben die Arbeiter und alle sonst vom Genuß des Lebens ausgeschlossenen Menschen das Recht auf ihrer Seite. Das mügen sich die politischen Machthaber merken: nicht „Unerfälligkeit“ ist es, welche die moderne Arbeiterschaft in den wirtschaftlichen Klassenkampf treibt, es ist das ganz natürliche menschliche Verlangen, zu leben und zu genießen. Dieser Kampf wird endigen, sobald unsere Gegner Vernunft annehmen und das Recht zu leben, als Mensch zu leben, jedem zuerkennen, der Menschenantlitz trägt.

Der Arbeiter ist nicht „unerfälllich“, er will nur seine notdürftigsten Bedürfnisse befriedigt wissen, wie sie Luther in seinem Katechismus unter der Vaterunserbitte: „Unser täglich Brot gib uns heute“, aufzählt. Die Unerfälligkeit steht auf Seiten der Kapitalisten, deren Betreiben dahin geht, Reichtümer auf Reichtümer zu sammeln, während die Masse des Volkes dahingeheult. Trotz aller unserer „Humanitätsbuselei“, trotz allem „Gegaukel“ von der Harmonie der Interessen besteht die heutige Kulturgesellschaft aus einer Anzahl mehr oder weniger gegnerisch gesinnter Teile und Gruppen, wo der eine Teil alle Vorteile, der andere Teil alle Nachteile des gesellschaftlichen Zusammenlebens genießt.

Ob nicht diese gesellschaftlichen Anzuträglichkeiten beseitigt sind, diese Klassengegensätze beseitigt sind, werden auch die Klassenkämpfe nicht schwinden. —

Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit,  
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;  
Wo eines Platz nimmt, muß das andre rücken,  
Wer nicht vertrieben sein will, muß vertreiben,  
Da herrscht der Streit und nur die Stärke siegt.“  
Diese Worte Schillers werden wir beherzigen müssen, wenn es besser werden soll. Doryphoros.

### Die Wohlthätigkeit als Marotte.

\* Aus verschiedenen Motiven läßt sich der Wohlthätigkeitswahn erklären. Die einen sind wohlthätig aus Berechnung, die anderen aus Eitelkeit, die dritten aus Prahlerei und Prozerie. Andere wieder üben sich im Wohlthun der Mode und des guten Tones halber, oder auch aus Dummheit, aus Frömmigkeit, vielleicht auch unter dem Druck des bösen Gewissens. Und so bleiben schließlich derer nicht allzuwiele, die aus wirklich gutem Herzen, aus warmem Menschlichkeitsgefühl von ihrer Fülle oder auch von ihrer kargen Habe denen abgeben, die nichts haben.

Ein „Wohlthäter“, von dessen Taten zurzeit fast jede Zeitungszimmer erzählt, ist der Amerikaner Carnegie, einer der Rabobs der neuen Welt. Ihn hat das Christenwort, nach dem es leichter ist, das Kamel durch das Nadelöhr zu gehen, ehe denn ein Reicher in das Himmelreich komme, nicht schlafen lassen. Seine 500 Millionen sind ihm bei der Betrachtung dieses „erschreckenden Verjes“ wie er dieses Wort nennt, schwer auf die Seele gefallen. Und da er ein alter Mann ist, dem nun faste auch die Gedanken an den Tod kommen, so sucht er diese „große Kamelfrage“, um mit Heinrich Heine zu reden, dadurch zu umgehen, daß er seine Millionen einer rasenden, ins Grandiose gehenden Wohlthätigkeit zum Opfer bringt.

Der Mann, dessen Einkommen sich auf jährlich 140 Millionen Mark, täglich also auf etwa 28 000 Mark belaufen soll, hat nach diesen Zeitungsnachrichten bis jetzt etwa 80 Millionen für Wohlthätigkeitszwecke ausgegeben und noch immer will die Flut von Gold, die sein Gewissen zu erschrecken droht, noch nicht abnehmen. An die tausend öffentlichen Bibliotheken soll er gegründet haben, die 8 Millionen Mark verschlangen. 18 Millionen stiftete er für amerikanische Unversittäten, 40 Millionen für schottische, in dem Lande seiner Heimat. Ebensoviel warf er für das Carnegie-Institut in Washington, 16 Millionen (in Aktien) für invalide Unversittäten aus. Der arme Mann, der nur noch mit Millionen rechnen kann,







Wirtschaftliche Rundschau.

Die Quartalsübersichten unserer größten Montan- unternehmungen...

Es wäre geradezu eine Herausforderung nach allen Seiten gewesen, wenn das Kohlen-Syndikat...

Auch die Börse sieht offenbar den Montanhimmel voller Geigen. Gleich nach Mitte Juli...

Das Kunstgewerbe.

(Schluß.) (Nachdr. verbot.)

Hierauf folgte der Geschmack des Kleinen und Bier- lichen. Zunächst entstand in der Regierungszeit...

Unter der Regierung Ludwigs XV. kehrte man zur geraden Linie zurück. Die Gefäße und Geräte...

Die Aufdeckung von Pompeji und Herculaneum brachte die Formen der antiken Kleinkunst wieder an das Licht...

In Frankreich schon Savonar und mager, aber doch nicht ohne Geist, wurde der Geschmack in Deutschland geizig, nüchtern, kleinbürgerlich.

Schließlich verschwand das Kunstgewerbe nicht nur in

liefern, so fallen für diese Lieferungen (wie für den Selbst- verbrauch der älteren „Hüttenzeichen“)

Die Fleischnutzung hat sich nach der Reichsstatistik, die jetzt für Juni vorliegt, weiter fortgesetzt.

Table with 3 columns: Location (Berlin, München, Hamburg), Meat Type (Schweine, Rinder, Hammel), and Price (im Mai, im Juni).

Wenn einzelne, hier weggelassene Schlachtvieharten an den einzelnen Märkten von Mai bis Juni nicht weiter gestiegen sind...

Für die Schiffahrt aller Länder kann sehr leicht ein Vorschlag bedenklich werden, wie ihn loben der Bericht einer englischen Enquetekommission macht.

Deutschland, sondern auch in anderen Ländern gänzlich mit der weiteren Ausbreitung der Maschinenarbeit...

Nur in Frankreich hatte sich noch eine künstlerische Ueberlieferung erhalten und nach und nach auf die Maschinenarbeit übertragen.

Zuerst war es England, das durch Gründung von Museen, Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbevereinen sein Handwerk wieder künstlerisch befruchtete.

In Deutschland hatte eine kräftige Entwicklung des Kunstgewerbes 1870/71 mit der Begeisterung für die Formen der deutschen Renaissance eingeleitet.

In Deutschland hatte eine kräftige Entwicklung des Kunstgewerbes 1870/71 mit der Begeisterung für die Formen der deutschen Renaissance eingeleitet.

Der Anfang zu einem eigenen neuen Stil, der sich bei der Nachahmung der deutschen Renaissance zeigte, lebte sich nicht völlig aus, sondern tauchte unter Lebenswieder unter und machte der Nachahmung des Rokoko Platz.

Während dieser Entwicklung hatten unsere Künstler, angeregt durch die japanische Kunst und wohl auch getrieben durch die eigen innere Gärung...

Ausnutzung der Ladefähigkeit der Schiffe und die schärfste Kontrolle über die zweckdienliche Ladung und Stauung der Befehlsgebung...

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Aus dem rheinisch-westfälischen Ausspernungsgebiet. Der Einigungsorschlag der Baugewerksarbeiter...

In dem ganzen rheinisch-westfälischen Industriebezirk, soweit sich der Arbeitgeberbund erstreckt...

Die Vertreter vom Arbeitgeberbunde erklärten sich bereit, diesen Einigungsorschlag in ihrer Bundesversammlung am Montag energisch zu unterstützen.

Kraft gelogen. Was sie hier an bisher nicht beachteten Formen in sich aufnahmen, wurde stilisiert und als erfrischendes Element in die Kunst des Rokoko...

Es war im Jahre 1896, als E. Bing in Paris das Haus „Art nouveau“ gründete, in welchem er alles vorzuführen bestrebt war, was das neuerwachte Kunstgewerbe seit dem Jahre 1890 geschaffen.

Bestand am deutschen Inlandsmarkt schon seit dem Aufkommen des Altdeutschen Stils, also seit Beendigung des französischen Krieges von 1870/71...

Der Kunstgeschmack ist aber stets dem Wandel unterworfen. Unsere Kunstindustrie, die jetzt von dem Siegeszug des deutschen Sezessionsstils so hohen Nutzen zieht...

Der Kunstgeschmack ist aber stets dem Wandel unterworfen. Unsere Kunstindustrie, die jetzt von dem Siegeszug des deutschen Sezessionsstils so hohen Nutzen zieht...

\*) Vergl. „Johann Friedrich Wöttger, der deutsche Erfinder des Porzellans“. Von Bruno Wolff-Beckh. Verlag von Friedrich G. W. Wolff-Beckh in Berlin-Strelitz. Preis 1 Mark.

